

MATERIALIEN ZU

Uraufführung

Cheer Out Loud!

von Susanne Lipp | in einer Fassung des GRIPS Theaters

Für Menschen ab 15 Jahren



CHEER

OUT

Loud!

Gefördert durch Mit freundlicher Unterstützung von



NETZWERK INKLUSIVE THEATERARBEIT

Drei Fragen an Lena Blessing

Frage 1: Wie würdest du das Profil und die Vision vom „Netzwerk inklusive Theaterarbeit“ beschreiben?

L. B.: Seit 2009 ist die UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland in Kraft, um allen Menschen unabhängig von ihrem körperlichen, gesundheitlichen, geistigen oder psychischen Zustand eine vollständige Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen. Besonders Schulen, aber auch Einrichtungen der Kulturvermittlung wie Theater haben den Auftrag, Schüler*innen unabhängig von ihren individuellen Voraussetzungen eine gemeinsame Lebens- und Lernumgebung zu bieten. Der Einsatz von Theaterarbeit im inklusiven Kontext birgt große Chancen und Möglichkeiten für Schulen und Theatereinrichtungen, setzt aber voraus, sich in der Praxis sowie in Bezug auf theoretische Konzepte aktiv und interdisziplinär damit auseinanderzusetzen.

Und hier setzt das Netzwerk Inklusive Theaterarbeit an: Wir möchten unsere langjährigen Erfahrungen in inklusiven Theaterprojekten mit anderen Menschen teilen und weiterentwickeln, uns austauschen, vernetzen und inklusives Denken und inklusive Theaterarbeit stärker in Schulen verankern. Ganz konkret heißt das: Wir bieten insbesondere Fortbildungsangebote rund um das Thema Inklusive Theaterarbeit an, organisieren Diskussionsveranstaltungen dazu, vermitteln Hospitationen für Interessierte, initiieren Kooperationen zwischen den schulpraktischen Seminaren und vernetzen Interessierte.

Ein ganz wichtiges Ziel ist weiterhin für die Zukunft, insbesondere allgemeinbildenden Schulen in Berlin für die Inklusive Theaterarbeit zu gewinnen und ihnen den „Mehrwert“ solcher Projekte zu vermitteln.

Frage 2: Es ist immer die Rede davon, dass Inklusion eine Herausforderung für die Schulen (und die Gesellschaft überhaupt) darstellt. Worin genau besteht denn eigentlich die Herausforderung?

L. B.: Die Frage nach der Herausforderung würde ich gerne mit der nach den Chancen verbinden. Sicherlich bedeutet gelebte Inklusion an Schulen eine personelle und fachliche Herausforderung, d.h. allgemeinbildende Schulen müssen personell aufgestockt werden und Lehrer*innen inklusionsorientiert aus- und weitergebildet werden, um Schüler*innen individuell zu fördern.

Sicherlich ist es auch für Schüler*innen mit und ohne Beeinträchtigung erst einmal neu, sich einander anzunähern und die Individualität des Anderen anzuerkennen. Aber wir haben in inklusiven Theaterprojekten die Erfahrung gemacht, dass die beteiligten Schüler*innen unheimlich von den gemeinsamen Proben profitieren und zwar auf beiden Seiten: sie erfahren eine Vielfalt von Sichtweisen auf Themen; erleben neue ästhetische Formen; sehen, dass jede*r unterschiedliche Kompetenzen mitbringt - bspw. eine oftmals größere Bühnenpräsenz und starke Ausdrucksmöglichkeiten bei Schüler*innen mit Beeinträchtigung - und lernen dadurch viel über das Funktionieren von gesellschaftlichem Miteinander.

Der Frage nach der Herausforderung von Inklusion ist immer auch die Frage nach dem Trennenden immanent, dabei sollte eigentlich das Gemeinsame und die damit verbundenen Chancen betont werden. Theater mit all seinen Methoden eignet sich für inklusive Vorhaben in ganz besonderer Weise, weil sich hier „alle“ Schüler*innen mit ihren individuellen Kompetenzen einbringen können und gemeinsam etwas entwickeln und gestalten. Inklusion fängt in den Köpfen an: Erst in der Begegnung ergibt sich häufig das Interesse am Gegenüber. Diese Qualität zu entdecken, möchten wir mit dem Netzwerk Inklusive Theaterarbeit fördern.

Frage 3: Welches sind Deiner Meinung nach die wichtigsten Bedingungen für gelungene inklusive Projekte, sei in der Schule oder im Theater?

L. B.: Zeit, Zeit, Zeit! Das gilt zwar für alle theaterpädagogischen Projekte, aber bei inklusiven ist die Annäherungsphase beider Gruppen noch zeitintensiver, denn es gibt zu Anfang oftmals Berührungängste insbesondere bei Schüler*innen ohne Beeinträchtigung. Außerdem ist ein hohes Maß an Flexibilität bei der Planung und Durchführung des Projekts mit einer heterogenen Gruppe wichtig und last but not least: Offenheit und Diversität als Stärke anerkennen.

Kontakt zum Netzwerk Inklusive Theaterarbeit:

TUSCH Berlin

Dr. Lena Blessing

(030) 24749 856

info@tusch-berlin.de